

DER SARKOPHAG



Im Rahmen der archäologischen Denkmalpflege sind in den letzten Jahren immer wieder römische Grabstätten dokumentiert worden. Zuletzt sind 1991 auf dem Baugrundstück Heerstraße 6-8 insgesamt 18 Gräber erfasst worden, wobei es sich bis auf eine Ausnahme um übliche Brandbestattungen handelte.



Blick in das Innere des Sarkophages mit dem Skelett



Als im Anschluss daran das Nachbargrundstück Heerstraße 2-4 bebaut werden sollte, wurde auch hier das Frankfurter Denkmalamt aktiv. Im Rahmen einer gesetzlichen Voruntersuchung sollte der Baugrund geklärt werden. Es zeigte sich jedoch, dass das Grundstück großflächig und tiefgründig durch die ehemalige Bebauung gestört war. Es konnte nur ein stark fragmentiertes Skelettgrab mit einem wohl zugehörigen Eisen-

nagel, aber ohne weitere Befunde oder Funde, erfasst werden (Grab 1). Aus technischen Gründen musste in der Folge die Baugrube nach Norden und Osten um rund fünf Meter vergrößert werden. Dabei wurden zwei weitere Bestattungen erfasst. Die herbeigerufenen Mitarbeiter des Denkmalamtes konnten eine weitere Skelettbestattung nur noch in Resten bergen (Grab 3). Dabei waren vom Skelett nur noch wenige Teile des



Der Steinsarg in der Baugrube

Schädels vorhanden, und als Beigaben fanden sich ein Doppelhenkelkrug sowie ein flacher Teller. Alles war durch den Bagger zerstört und diese Objekte verlagert worden. Daneben aber fand sich IN SITU ein steinerner Sarkophag aus „Vilbeler Sandstein“ (Grab 2). Der Trog ist 2,30 m lang, 0,80 m breit und über 0,60 m hoch. Wände und Boden sind 0,13 m stark aus dem Gesteinsblock herausgearbeitet. Der massive Deckel



Die Grabungstechniker



Der Sarkophag wird für den Abtransport freigelegt



DIE BEIGABEN

hat eine gerade Unterseite und erreicht in der Höhe maximal 0,30 m. Damit ist der Sarkophag mit aufliegendem Deckel etwas über 0,90 m hoch. Der dachförmige Deckel hat auf einer Seite einen charakteristischen Giebel. Alle vier Ecken sind durch würfelförmige Aufsätze geschmückt.



Die Beigaben, zerbrochen vor dem Kopfe niedergelegt



sich jeweils eine Bauchscherbe des Fehlbrandes und eine des Terra sigillata-Kruges im Inneren des Stein-sarges befanden. Diese Fundstücke sind sicherlich ebenfalls während der religiösen Beerdigungsfeier hineingelangt; sie sind auch deutlich anders patiniert als die Gefäße vor dem Sarkophag. Dies bedeutet gleichzeitig, dass der Deckel wenigstens eine Zeit lang bei der Zeremonie geöffnet war und erst nachdem man die Beigaben zerschlagen hatte, geschlossen wurde. Die Zeit der Bestattung kann mit der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. angegeben werden. Also kurz vor dem Ende der römischen Herrschaft 259/60 in diesem Gebiet. Aus römischer Zeit kennt man Brand- und Körperbestattungen. In jedem Fall liegen die Friedhöfe außerhalb der Ansiedlungen, denn nach römischem Gesetz sind weder Verbrennungen noch Erdbestattungen

Diese Schmuckelemente werden auch als Akroterien bezeichnet. Der imposante Sarkophag wiegt insgesamt 2,3 t. Im Inneren des Sarges lag der Tote ohne weitere Beigaben. Außerhalb, d. h. am Kopfende des Sarkophages, fanden sich insgesamt drei Krüge. Dabei handelt es sich um einen 24,8 cm hohen Doppelhenkelkrug und einen grauen Einhenkelkrug, wobei letzterer sich durch seine Verdrückung und einen deutlichen Riss im Boden als ein Fehlbrand zu erkennen gab. Bei dem dritten Fundstück handelt es sich um einen kugelbauchigen Einhenkelkrug mit konischem Mundstück (Niederbieber Typ 27); er gehört im Gegensatz zu den beiden anderen zum römischen Tafelgeschirr, der

sog. Terra sigillata. Alle Gefäße sind bereits im Rahmen der Bestattungsfeierlichkeiten zerschlagen worden und fanden sich teils gemischt ineinandergesetzt in der Erde. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass



Der Zeichner und der Restaurator



Die Fundstelle in Frankfurt am Main-Pranheim

DIE BERGUNG



Da in den Ursprungsländern im Osten die Sitte der Körper- oder Skelettbestattung Tradition war, führt dies auch hier in der römischen Provinz Obergermanien zu einer Veränderung in der Totenbehandlung. Sarkophage gehören zu den nur selten erfassten Bestattungsformen. Zuletzt sind Steinsarkophage vor über

Der Transport in das Technische Rathaus

innerhalb der Städte erlaubt. Die Gräber reihen sich, zu Gruppen zusammengefasst, sehr häufig entlang der Ausfallstraßen. Die Sitte der Leichenverbrennungen, wobei dem Toten diverse Nutzgegenstände für sein Leben nach dem Tode



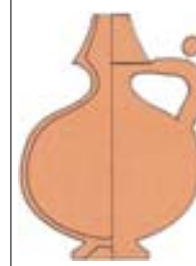
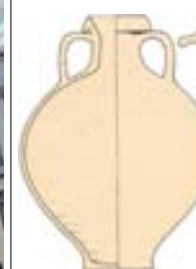
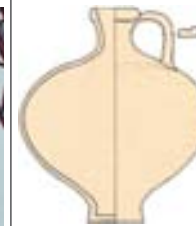
mitgegeben wurden, ist die vorherrschende Bestattungsform im 1. und 2. Jh. n. Chr. Skelettgräber sind zwar für diese Zeit belegt, aber eindeutig in der Minderheit. Für NIDA-Heddernheim sind besonders das „ältere Praunheimer Gräberfeld“ und der Friedhof an der „Feldbergstraße“ in dieser Zeit belegt worden. Etwas später, d. h. in die Zeit etwa ab der Mitte des 2. Jhs. bis in die Mitte des 3. Jhs., sind die Gräberfelder



entlang der Fernstraßen z. B. zum Limeskastell Saalburg zu datieren. Dann sind auch verstärkt Körperbestattungen nachgewiesen. In dieser Zeit häufen sich die archäologischen Zeugnisse für neue religiöse Strömungen, die aus den orientalischen Kulturgruppen im Osten quasi „eingeführt“ werden. Stellvertretend sei hier auf den „Mithraskult“ hingewiesen, der auch in NIDA durch einige Kultstätten fassbar ist.

hundert Jahren zu Tage gekommen. Hier in der römischen Provinz kann eine solche Bestattung jedenfalls als bedeutend angesprochen werden. Darüber hinaus sind in Frankfurt nur noch zwei weitere Sarkophage, von gleicher Qualität, erhalten. Die Aufstellung des Neufundes im Foyer des Technischen Rathauses, Braubachstraße 15 – als Dauerleihgabe des Eigentümers –, sichert ihm die gebührende Aufmerksamkeit.

Die drei Gefäße, restauriert und umgezeichnet



Das Aufstellen im Foyer







Das römische Straßennetz bis zum Limes mit den wichtigsten Fernverbindungen



Die kleinere „Weststraße“ während der Ausgrabung

Das römische Imperium verfügte über ein ausgedehntes Straßennetz auch in den germanischen Provinzen. Die Straßen wurden nicht nur von Fußgängern, sondern auch von Pferdewagen und schweren Ochsenkarren benutzt. Um der starken Belastung standzuhalten, mussten sie sorgfältig aufgeschüttet und gewartet werden. Auf einem Schotterkörper liegt der eigentliche Straßenbelag auf, zu beiden Seiten flankiert in der Regel ein Gräbchen den Trassenverlauf. Durch das flächendeckende System von Verkehrswegen konnte man im Römischen Reich in bisher unbekannter Geschwindigkeit reisen. Die wichtigsten Ziele wurden durch große, breite Fernstraßen miteinander verbunden, die sich häufig gradlinig und besonders der Topografie angepasst auch heute noch im Gelände zeigen. In unserem Gebiet führten solche Straßen z. B. nach Mainz, dem Hauptort der Provinz



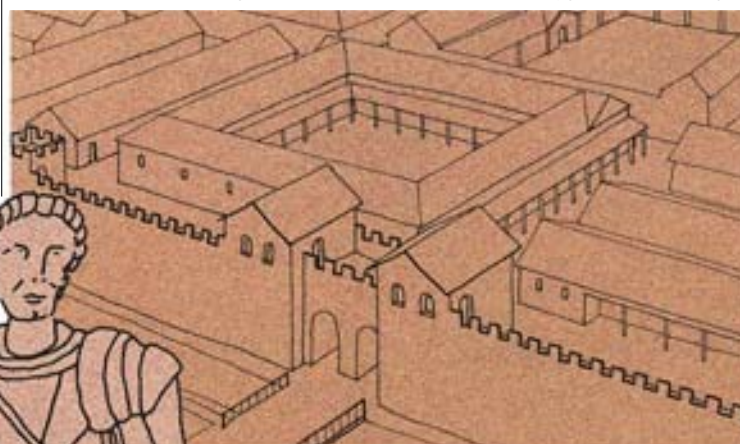
oder an den Limes zur Saalburg. Im Stadtgebiet von NIDA sind zwei große Straßen namentlich fassbar; die Platea praetoria und die Platea novi vici. Während die nördlichere Platea praetoria heute keiner Straßenführung mehr entspricht, gibt sich die südlicher gelegene Platea novi vici in der Straße „In der Römerstadt“ zu erkennen.

Außerdem durchziehen zahlreiche kleinere, gepflasterte Straßen das gesamte Stadtgebiet, wie z. B. die „Weststraße“, die sich allerdings nur archäologisch fassen lässt. Überall im Stadtgebiet sind römische Straßen vorhanden, ihre gute Anpassung an das Gelände hat sie häufig als moderne Straßen bis heute als Verkehrsverbindung erhalten.



NIDA war zum Ende des 1. Jhs. ein wichtiger Militärstützpunkt. Im Rahmen der Eroberungszüge ab etwa 75 n. Chr. werden große Heerscharen in die germanischen Gebiete rechts des Rheins verlegt. Dabei benötigt das Militär zahlreiche und offenbar kurzzeitige Erdlager, wobei in Hedderheim und Praunheim mindestens zwölf solcher Stützpunkte archäologisch nachweisbar sind, da sich die umfassenden Spitzgräben als Bodenverfärbungen erhalten haben. In Hedderheim ist aber auch in einer Phase ein Steinkastell errichtet worden. Dieses Kastell hatte den charakteristischen Grundriss mit abgerundeten

Ecken und eine Ausdehnung von 186 m auf 282 m. Vier große Tore führten nach den Haupthimmelsrichtungen; die Umwehrung war durch 30 Türme verstärkt. Durch erhaltene Inschriften kennen wir die Ala I Flavia Gemina als dauerhaft stationierte Einheit; sie wurde jeweils entweder durch die Cohors XXXII Voluntariorum Civium Romanorum oder die Cohors IIII Vindelicorum ergänzt. Heute ist von den Militäranlagen nichts mehr zu sehen. Einen guten Eindruck von der Innenbebauung eines Kastells mit Stabsgebäuden, Mannschaftsbaracken, Werkstätten u. ä. bietet die wiederaufgebaute Saalburg.



Um 110 n. Chr. wird das Militär an die Grenze zum freien Germanien, an den Limes, abgezogen. Das bereits vorhandene Lagerdorf entwickelte sich in der Folgezeit zu einem wichtigen Verwaltungszentrum der neu gegründeten Provinz Germania Superior. Außer dem Hauptort der Provinz, der Metropole Mainz, kennen wir die Aufteilung der nord-

Der charakteristische Umriss eines Kastells mit den Hauptstraßen und einem Stabsgebäude

mainischen Region in zwei Verwaltungseinheiten. Dabei ist NIDA der Hauptort der Civitas Taunensium und Wiesbaden Hauptverwaltung für die Civitas Mattiacorum. Für das römische Mainz ist uns mit MOGONTIAKUM der ursprüngliche Name ebenso bekannt wie für den Ort NIDA. Letzterer nimmt sicherlich Bezug auf den wichtigen Wasserverkehrsweg Nidda, der wohl schon in keltischer Zeit so benannt wurde.



Zwei Männer in römischer Tracht, der sog. Toga, auf einem Grabstein dargestellt



Hier im Gebiet rechts des Rheins verstärkt sich dann ab etwa 235 n. Chr. der Druck der Alamannen auf das römisch besetzte Gebiet. Kurze Zeit später, d. h. in der Zeit 259/260 n. Chr., wird der obergermanische Limes geräumt und die Römer verlassen unser Gebiet. Von nun an bildet der Rhein wieder die Grenze des Imperiums gegen Germanien. In dieser Zeit wird auch NIDA verlassen und ist fortan, bis in das 20. Jh. hinein, eine begehrte Quelle qualitativ hochwertiger Steine als Baumaterial für zahlreiche Neubauten.



Der Stadtplan von NIDA mit den älteren Militäranlagen im Osten



Reste eines Töpferofens und ein gemauerter Brunnen während der Ausgrabungen

Heute ist von NIDA, das als größtes und bedeutendstes Kulturdenkmal der Römerzeit in unserem Gebiet gelten kann, fast nichts mehr zu erkennen. Während zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch einzelne Geländemerkmale und dabei besonders die Umfassungsmauern deutlich im



Grundriss eines Wohnhauses in NIDA; im Vordergrund sind die Reste einer Fußbodenheizung zu sehen

Gelände sichtbar waren, wird man heute durch die Flurbezeichnung „Im Heidenfeld“ oder durch römische Straßen und Ortsnamen an diesen frühen Abschnitt der Frankfurter Geschichte erinnert. Besonders die jüngsten Grabungen des Denkmalamtes ermöglichen



archäologische Einblicke, die uns das Bild eines wohlorganisierten, quirligen Ortes mit städtischer Wohnkultur, Märkten, Handwerkern und sozialen Einrichtungen wie z. B. den öffentlichen Bädern, den Theatern oder Verwaltungseinrichtungen eindrucksvoll vermitteln.

Ausgrabungen und Funde aus dem Jahre 1905



Satz, Bildüberarbeitung und Druck: Henrich Druck + Medien GmbH

Zeichnungen: Dieter Döllendorfer Volker Rödel

Frankfurt/M. 1993 Red.: Volker Rödel Layout: Günther Kieser

Fotos: Andrea Hampel Peter Müller Archiv

Literatur: D. Baatz u. F.-R. Herrmann (Hrsg.), Die Römer in Hessen (1982)